

Bayerischer Monatsspiegel

Magazin für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Ausgabe 160 | Dezember 2011

Verlag Bayerischer Monatsspiegel | 47. Jahrgang 2011 | Postvertriebsstück 69234 | ISSN 1860-4561 | Einzelpreis 7,50 EUR

Titelthema: Mobilität morgen

Jens Weidmann: Haushaltsdisziplin

Werner Weidenfeld: Zeitenwende der Sicherheit

Wolfram Weimer: Du sollst nicht lügen

Hugo Müller-Vogg: Schwarz-gelbe Zwischenbilanz

Christoph Franz: Blei an den Flügeln

Peter Ramsauer: Die Welle der Ablehnung

Rüdiger Grube: Starke Schiene

Hans-Jörg Bullinger: Sauber – leise – effizient

Werner Weidenfeld

Zeitenwende der Sicherheit

Der 11. September – zehn Jahre danach

Der 11. September 2001 war ein Tag, der die Welt veränderte. Die zivilisierte Menschheit war tief geschockt. Die unfassbare Schrecklichkeit des Ereignisses grub sich weltweit tief in das kollektive Gedächtnis ein. Das Bild der Apokalypse war aktuell greifbar. Es war nicht ein Staat, der den Krieg erklärt hatte, es war ein Netzwerk von Terroristen. Der Schlag von Al-Qaida kostete innerhalb von Minuten mehreren tausend Unschuldigen das Leben. Gleichzeitig hatte das Netzwerk der Terroristen die Verwundbarkeit einer offenen, komplexen Gesellschaft ausgenutzt. Die Arbeitsteiligkeit der Moderne eröffnet die Möglichkeit, eine Gesellschaft durch einen einzigen, gezielten Schlag zu lähmen. Die Wirkung von Nine-Eleven wurde erhöht, indem der Schlag die Schlüsselbilder der Symbolwelt traf: World Trade Center und Pentagon. Die Zielorte waren nicht nur New Yorker und Washingtoner Wahrzeichen, sie waren auch die prägenden Bilder für die Arbeit an und für die freie Gesellschaft. Es war ein Anschlag auf das Herz von Handel und Sicherheit, von Freiheit und Frieden. Die tiefe Prägung der Erinnerung ist wohl das wesentliche Faktum, wenn man über die Konsequenzen des Anschlags zehn Jahre danach nachdenkt.

Vor diesem Hintergrund sind weitere gravierende Auswirkungen zu registrieren:

Der 11. September bedeutete das Ende des „amerikanischen Zeitalters“. Nicht einmal



die weltpolitische Supermacht USA konnte die Sicherheit ihrer Bürger gewährleisten, der Mythos von der Unangreifbarkeit der USA war beendet. Ein neues Kriegsbild entstand. Nicht mehr der Angriff eines Staates auf andere Staaten bedeutete die Hauptbedrohung, vielmehr die Asymmetrie nicht-staatlicher Akteure, die Staaten angreifen. Es macht keinen Sinn mehr, scharf zwischen innerer und äußerer Sicherheit zu unterscheiden. Die offensive Nutzung des Internets und der Computertechnologie wird zu einer der neuen Gefährdungen. Cybercrime ist das sicherheitspolitische Schlagwort der Zukunft.

Eine „Große Koalition“ der Zivilisation gegen den Terrorismus wurde geboren. Selbst der damalige SPD-Bundeskanzler Gerhard Schröder sicherte „uneingeschränkte Solidarität“ zu, wenn er dann auch nicht mit in den Irakkrieg zog.

Als die USA aber – auch beflügelt durch die bekundete Solidarität der westlichen Verbündeten – den islamistischen Terror mit

Gegen globale Terror-Netze ist selbst die größte Macht überfordert.

Krieg im Irak und in Afghanistan beantworteten, sank ihr Ansehen in der Welt. Amerika beging erneut den Fehler, die kulturelle Wahrnehmung der Gegenüber nicht sensibel aufgenommen zu haben. Und die Terroristen bemühten eine extreme Politisierung des Islam als Pseudo-Begründung ihrer Aktionen, wodurch auch der Kulturfaktor „Religion“ in diese Abgründigkeit einbezogen wurde. Als Folge wuchs in den westlichen Gesellschaften die Distanz zu allem, was als „Fremd“ erschien, in der islamischen Welt aber drohte eine Radikalisierung gegen alles, was nach „Westen“ roch.

Die tiefe Erfahrung der Verletzbarkeit einer freien Gesellschaft hat aber nicht die Offenheit und Pluralität vernichtet. Die westliche Welt hat das Ethos der Freiheit nicht in Frage gestellt. Vielmehr wurde die Kooperation der Sicherheitsorganisationen intensiviert. Der internationale Verfolgungsdruck wurde erheblich erhöht und verhinderte etliche weitere Anschläge. Die Terrornetzwerke wurden geschwächt und Al-Qaida-Anführer Osama bin Laden schließlich in einer wagemutigen Aktion ausgeschaltet. In vielen Ländern wurden Anti-Terrorgesetze verabschiedet, der Begriff der „wehrhaften Demokratie“ erhielt eine neue Anschaulichkeit.

Die große Agenda der langfristigen Auswirkungen des 11. September lenkt den Blick auf die drei zentralen Korrekturen, die den Begriff „Zeitenwende“ rechtfertigen:

Die Anschläge haben die bisherigen Grundlagen unseres sicherheitspolitischen Denkens ausgehebelt. „Abschreckung“ war das leitende Prinzip. Beim Gegner wurde ein abwägendes Risikokalkül unterstellt. Dieser Ratio folgt das weltweite Terroristenetzwerk heute nicht mehr. Die Erfahrung der Verwundbarkeit wird zum traumatischen Eindruck für die USA, aber auch für die westliche Welt. Dieser neue mentale Stempeldruck wird über Generationen nicht verschwinden. Abschreckung wird vom Gedanken des Schutzes abgelöst.

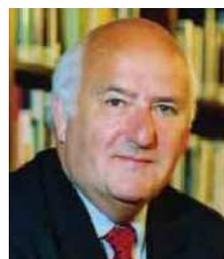
Die moderne Gesellschaft zeigt eine neue Verwundbarkeit. Je arbeitsteiliger und differenzierter Gesellschaften sind, desto

effektiver können kleine, hochorganisierte Gruppen ganze Regionen beschädigen oder gar lahm legen. Es bedarf lediglich eines Angriffs gegen einen der zentralen Stränge im Nervensystem moderner Gesellschaften: Verkehr, Energie und Wasserversorgung, Nahrungsmittel, elektronische Datennetze. Da die Terroristen sich mit ihren hochtechnologischen Instrumenten in vielen Ländern eingenistet haben, wird die bisherige Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Sicherheit, zwischen Bedrohung von innen und Bedrohung von außen aufgehoben.

Weltpolitisch ergibt sich ein neues Gespür für die Notwendigkeit, Partner zu haben. Gegen ein hochmodernes, global agierendes Terror-Netz ist selbst die größte Macht auf sich alleine gestellt überfordert. Diese Erkenntnis wird dem europäisch-amerikanischen Verhältnis, dessen Erosionen unübersehbar wurden, eine neue Sinnhaftigkeit für alle Beteiligten verleihen. Außerdem wird sich diese transatlantische Gemeinschaft um eine Allianz mit Russland und China bemühen. Die Konturen eines neuen Gefüges der internationalen Politik zeichnen sich ab.

Angesichts der Brisanz der neuen Sicherheitsbedrohung sind aktive Strategien des Gegenhandelns erforderlich. Dies kann nicht nur im nationalstaatlichen Rahmen erfolgen. Internationale Lösungen sind gefordert. Neu gewogen werden muss auch das Verhältnis von innerer und äußerer Sicherheit, ohne dass demokratische und rechtsstaatliche Regeln aufgegeben werden. Eine umfassende Sicherheitsanalyse der Bedrohung darf nicht ausschließlich danach fragen, wie die terroristischen Anschläge der jüngsten Vergangenheit geschehen konnten, wie sie vorbereitet und durchgeführt wurden und welche Sicherheitslücken auf nationaler und internationaler Ebene bestehen. Im Bestreben, zukunftsorientierte und auf Prävention ausgerichtete Gegenstrategien zu entwickeln, muss auch danach gefragt werden, weshalb die radikale Weltbilder Unterstützung erfahren und sich Menschen unter dem Deckmantel der Religion hierfür gewinnen lassen.

Die neue Generation des Terrorismus ist durch ein nie da gewesenes Maß an Professionalität und Globalität charakterisiert. Der Terror macht sich jede Form von High Tech zu Nutze. Er verfügt über die modernsten Waffen- und Kommunikationssysteme. Er ist bestens vernetzt mit den großen Metropolen der Finanzwelt. Seine Strategie zielt auf die Schlüsselsymbole und die Infrastruktur der freien Welt. Deshalb ist die Zahl der Ziele geradezu unbegrenzt. Die vernetzte Infrastruktur der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft ist zum fragilen Angriffsziel geworden. Denkbare Schutzmaßnahmen stoßen schnell an die Grenzen des Machbaren wie an die Grundwerte unserer freiheitlichen Rechtsordnung und der liberalen Kultur. Der sensible Umgang mit der Sicherheit wird uns weiter in Atem halten. ■



Prof. Dr. Dr. h. c. Werner Weidenfeld,
Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München – Buch des Autors zum Thema: Herausforderung Terrorismus, Die Zukunft der Sicherheit, Wiesbaden 2004.